


VIELFALT UND PLURALISMUS VERSUS GLOBALISIERUNG

von Katharina Marchal (Text)

Die Vielfalt der Architekturlandschaft Indiens und dessen pluralistische Kultur steht im Gegensatz zu den sich international ausbreitenden Globalisierungstendenzen. Rahul Mehrotra (RMA Architects) setzt sich als Architekt, Urbanist, Publizist, Professor und Aktivist für die Wertschätzung, Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Kultur ein.



Zentrale der Lakshmi Machine Works (LMV) in Coimbatore, 1997. Kunst am Bau von Rajeev Sethi und Yogesh Rawal.

Rahul Mehrotra schildert in seinem Buch „Architecture in India“ (Buchtipps Seite 60) seit 1990 die Vielfalt und Komplexität der zeitgenössischen Architektur Indiens. Das Land ist besonders seit der Liberalisierung der Wirtschaft – Anfang 1990 – von gewaltigen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Umwälzungen geprägt, die sich in der Architektur der expandierenden Städte niederschlagen. Mehrotra zählt zu den Pionieren der modernen indischen Architekturszene. Die Publikation ist sein persönlicher Bericht und zugleich eine strukturierende Darstellung der vielfältigen Stil- und Baurichtungen seines Heimatlandes. Es illustriert den Glanz und Glamour architektonischer Innovationen

sowie die faszinierenden Widersprüche, die sich zwischen den existierenden disparaten Bau- und Lebensweisen ergeben.



Restauration und Erhaltung des Chowmahalla Palastes in Hyderabad, 2007.

Im Buch unterscheidet Mehrotra vier Hauptkategorien der Architekturpraxis, die die heutige Baulandschaft Indiens bestimmen. Die Kategorie – Global Practice – ist auf das investierte „ungeduldige Kapital“ im liberalisierten Indien zurückzuführen. Die von privaten Firmen und mit internationalen Architekten umgesetzten Shopping Malls, Flughäfen, Krankenhäusern und Hochhaus Komplexe bilden ganze Städte, die nicht der einheimischen Bevölkerung, sondern Expatriates, Touristen und internationales Publikum dienen.

Die parallel dazu verlaufende Entwicklung fasst Mehrotra unter der Kategorie Regional Manifestation zusammen: einheimische Architekten mit sozialen und

Umwelt-Bewusstsein setzt sich mit den jeweiligen Regionen Indiens auseinander, um daraus eine neue Architektur zu entwickeln, die mit dem Ort verankert ist und nicht dem „Moloch des globalen Einheitsausdrucks“ folgt. Während der sozialen und wirtschaftlichen Wende setzten einige Architekten das traditionelle Handwerk mit lokalen Materialien fort und entwickelten daraus neue Methoden. Diese Tendenzen, welche Mehrotra als Alternative Practice beschreibt, sind gegenläufig zur globalen Praxis. Innerhalb dieser Kategorie bespricht Mehrotra auch die Rolle des Architekten als Aktivist für urbane Entwicklungsprojekte. Unter der Kategorie Counter Modernism verweist er auf die Rückbesinnung der indischen Bevölkerung auf ihre traditionellen religiösen Werte. Mehr als in anderen Ländern sind für religiöse Bauten wie Moschen, Tempel und Kirchen neue Interpretationen und neue Inspirationen gefunden worden. Auf eindrückliche Weise beschreibt Mehrotra, wie ganze Städte während der Festivals Ganesh Chaturti und Durga Pooja umgestaltet werden und wie am grössten religiösen Fest des Hinduismus Kumbh Melas öffentliche Räume entstehen.

Als Hoffnungsträger für das ausssergewöhnliche Experiment Indiens sieht er die bestehende Vielfalt und den Pluralismus der indischen Kultur sowie deren Verweigerungshaltung eines homogenen Nationalkonstrukts. Die Architektur der Resistenz und pluralistische Baukultur spiegeln die indische Demokratie wieder und manifestieren sich innerhalb der aufkommenden globalen Baulandschaft.

RAHUL MEHROTRA

Nach dem Studium der Architektur in Ahmedabad (Indien) absolvierte Rahul Mehrotra die Graduate School of Design in Harvard (GSD). 1990 gründete er sein eigenes Büro in Mumbai: RMA Architects. Seither hat er eine Reihe privater, Firmen- und öffentlicher Bauten für die indische Regierung, sowie für nichtstaatliche Organisationen und Institutionen umgesetzt. RMA hat aus eigenem Engagement einige Projekte initiiert, um sich für die Stadt Mumbai und ihre Bevölkerung einzusetzen. Als Architekt und Stadtplaner beschäftigt er sich intensiv mit Projekten zur Stadterneuerung und Denkmalpflege. Mehrotras Studien und Veröffentlichungen legen den Schwerpunkt auf die Stadtentwicklung in Indien und speziell in Mumbai. Als Aktivist und in beratender Funktion greift Mehrotra Fragen nach dem Erhalt und der Bewahrung historischer Gebäude in Mumbai auf. Von 1994 bis 2004 war er Geschäftsführender Direktor des Urban Design Research Institute (UDRI), welches das Bewusstsein für die Stadt Mumbai und die Forschung über die Stadt fördert. Er lehrte von 2003 bis 2007 an der University of Michigan, war von 2007 bis 2010 Professor an der School of Architecture and Urban Planning am Massachusetts Institute of Technology (MIT). Derzeit ist er Professor für Städtebau und Planung sowie Vorsitzender des Städtebau Departements an der Graduate School of Design in Harvard (GSD). Mehrotra hat mehrere Bücher geschrieben, die sich mit der Architektur und Städtebau in Mumbai und Indien auseinandersetzen.

Mehrere seiner Entwürfe wurden ausgezeichnet, darunter auch die Zentrale der Lakshmi Machine Works (LMW), 1997 in Coimbatore (Indien).

Herr Rahul Mehrotra, in ihrem Buch „Architecture in India – since 1990“ unterscheiden Sie vier Kategorien von zeitgenössischer Architekturpraxis in Indien. Welche dieser Kategorien trifft für Ihre Arbeit, Ihr Architekturverständnis zu?

Die vier Praxismodelle sind sinnbildlich zu verstehen für die unterschiedlichen Herangehensweisen, die im Kontext mit der Wirtschaftsliberalisierung Indiens seit der 1990er Jahre auftreten. Selbstverständlich liegen einige der Modelle in der Grauzone zwischen den Kategorien, es gibt eine ganze Reihe an Mischformen. Da ich mich in meiner Arbeit mit einigen dieser Modelle beschäftige, konnte ich diese Kategorien für das Buch so klar verstehen und darstellen. Wir arbeiten auch an Projekten, die, wie ich es oft nenne, „ungeduldiges Kapital“ einbeziehen. Aber wir versuchen soweit wie möglich dem sich daraus entwickelnden Business zu widerstehen und dem Anspruch an die architektonische Form gerecht zu werden. Man kann den Entwurf strategisch einsetzen, um solche Alternativen vorzuschlagen. Die meisten Architekten in Indien fallen in die nahe liegende Kategorie des Regionalismus. Unsere Arbeitsweise ist hingegen eine wahre Hybridform, da wir uns mit allen Kategorien beschäftigt haben. Wir gehen sehr flexibel mit

diesen Modellen um, abhängig von der Art des Projektes und dem Bauherren oder Kunden. Die Tatsache, dass wir mit sehr unterschiedlichen Bauherren oder Kunden zu tun hatten, führte uns unweigerlich zur Findung vieler verschiedener Lösungswege, die effektiv auf die gestellten Herausforderungen eingehen. Wir arbeiten für Firmen, die indische Regierung und mit Nichtregierungs-Organisationen zusammen und haben auch selbst Projekte initiiert. Meiner Meinung nach ist das der einzige Weg, kulturspezifisch und gesellschaftsrelevant zu agieren.



Virchow 16: Das neue Laborgebäude von RMA Architects auf dem Novartis Campus ist bis 2014 fertig gestellt

Sie planen derzeit das Laborgebäude Virchow 16 auf dem Novartis Campus in Basel, in Zusammenarbeit mit Blaser Butscher Architekten aus Basel. Wie denken Sie über den Masterplan des Novartis Campus in Basel? Ist dies nicht ein besonders ausgeprägt globales Projekt?

Der Novartis Campus ist eine ganz spezielle Situation in Basel. Es ist ein Campus Städtebau mit einer besonderen Schirmherrschaft. In Betracht dessen, dass hier ein Reihe internationaler Architekten gebaut haben und bauen werden, ist er einerseits global in der Herangehensweise, andererseits aber auch sehr spezifisch durch den rigorosen Masterplan mit seiner detaillierten städtebaulichen Entwurfsidee. Hinzu kommt, dass Novartis die Kultur eingeführt hat, Teams mit lokalen Architekten zu bilden. Dies verankert die Projekte vor Ort. In diesem Sinne ist der Campus ortsnah, da er auf die Anforderungen und Gesetzgebungen reagiert. Die Sprache vieler Gebäude auf dem Campus ist in ihrer

ästhetischen Empfindung „global“ und weil architektonische Ideen aus der ganzen Welt in Basel zu Gast sind. Daraus ergibt sich eine Art architektonisches Archiv, welches innerhalb eines robusten Städtewurf-Gerüsts platziert ist. Es ist unser erstes Projekt ausserhalb Indiens, das erste in Europa überhaupt. In Zusammenarbeit mit Blaser Butscher Architekten Basel haben wir das Projekt weiterentwickelt und vor Ort verankert.



Firmensitz für den Softwareriesen Hewlett Packard in Bangalore, 2006.



Gebäudeensemble für Magic Bus in Panvel, 2007. Die Organisation bringt Kinder aus Mumbais Slums mit dem Bus auf den Sommer-Campus ausserhalb der Stadt.

Wie beurteilen Sie aus Ihrer Perspektive die Hauptrichtung in der Architektur in Europa? Sehen Sie neben der Globalisierung auch eine Entwicklung in Richtung regionaler und traditioneller, differenzierter Architektur?

In der ganzen Welt werden Architektur und die Einstellungen zur Stadt globaler. Alle Betroffenen geben der „Ungeduld“ des Kapitals nach und ganze Städte werden gebaut, um die Basis für das sanft landende Kapital vorzubereiten! Dubai, Shanghai, Singapur sind die Paradebeispiele für diese globalen Städte, alle mehr oder weniger nach dem gleichen Vorbild. Aber es gibt auch langsame Formen von Kapital, ermöglicht durch Institutionen, Stiftungen, Nicht-Regierungs-Organisationen und Ferien-Wochenendhäuser, sowie durch die Bildung neuer globaler Vororte und Freizeit- und Luxus-Landschaften. Hier werden regionale Ausdrucksformen nicht nur möglich, sondern sogar ermutigt. Indem

Kapital an verschiedenen Orten bleibt, wird es sicher und dann „geduldig“! Das Ergebnis ist oft masslos, aber führt meistens auch zu guter Architektur. Die Architektur in Europa betrachte ich als reicher, fundierter und rigoroser als in vielen anderen Teilen der Welt. Die europäische Bautradition und Baukultur hat sich aufrechterhalten und wächst auf gesunde Art und Weise weiter. Konzepte der Regierungsteilung – wie sie in der Schweiz praktiziert werden – verankern Architektur und Planung in der Region stärker und fordern den Universalisierungseffekt der Globalisierung heraus. Die Welt könnte in Bezug auf die Kontinuität der europäischen Architektur-Traditionen und der unglaublichen Vielfalt von Europa lernen.

Sie haben viele Bücher über Architektur und Städtebau in Mumbai und Indien publiziert und unterstützen das Erbe der indischen Kultur. Manche nennen Sie den inoffiziellen Dokumentaristen von Mumbai. Verstehen Sie sich als Botschafter der indischen Kultur? Oder wie beschreiben Sie Ihre Aufgabe als Architekt und darüber hinaus?

Mein Drang, über Mumbai zu schreiben steht im Zusammenhang mit der Bemühung, die Politik zu ändern. Basierend auf den Erkenntnissen vieler Aufträge und selbstinitiierten Projekte entstand eine grosse Anzahl an Büchern über Mumbai. In Zusammenarbeit mit Sharada Dwivedi, einem Freund und Partner, studierten wir unsere Sicht auf die Stadt und deren Probleme und dokumentierten alles, um die Ideen ausbreiten zu können. So entstanden zwölf Bücher und einige Dokumente und Kataloge. Wir waren uns zu dieser Zeit nicht bewusst, welche Implikationen diese Arbeit haben könnte. Mit der Zeit wurde daraus ein sehr wertvolles

Archivmaterial. Es scheint, wir haben die Betrachtung auf die Stadt damit beeinflusst. Heute begegne ich jungen Menschen, die mir mitteilen, wie sehr die Bücher sie anregten, die Stadt besser zu verstehen und sich mit der Erhaltung oder Verbesserung der Stadt auseinanderzusetzen. Das ist sehr erfreulich. Der Mangel an kohärenten Schriften und Dokumentationen über die jüngste Vergangenheit Indiens führte zur Entstehung meines letzten Buches „Architecture in India – since 1990“. Nach zwei Dekaden Praxis in Indien lege ich hier meine Erfahrungen in Form eines Buches über die Architekturszene dar. Die im

Buch abgedeckte Periode ist deckungsgleich mit den zwei Dekaden meiner Praxis: Es sind vor Ort gemachte Erfahrungen und eben nicht eine losgelöste Sicht eines ausserstehenden Kritikers. Darüberhinaus frustrierte mich die engstirnige Sichtweise der westlichen Literatur über die Architektur Indiens. Anscheinend kann der Westen wenig ausserhalb der Tradition der Moderne und dessen Ästhetik nachvollziehen. Die Vertrautheit mit gewissen Bildern lassen eine bestimmte Vorstellung über die Architektur in Indien fortbestehen. Es gibt jedoch verschiedene Begriffe, solche die die Pluralität Indiens anerkennen, solche von der Vielfalt im architekto-

nischen Ausdruck und von verschiedenen gleichzeitig bestehenden Zeitaltern ausgeht. Ich versuche eine neue Diskussion über die Architektur in Indien zu eröffnen, die umfassender ist und die den Pluralismus anerkennt, da er der gebauten Umwelt innewohnt. Das ist die grösste Darbringung, die Indien der Welt machen kann.

Welche sind ihre wichtigsten Projekte?

Das Firmengebäude für LMW (Lakshmi Machine Works) von 1996 war ein sehr wichtiges Projekt, weil es einen unternehmerischen Weg oder Eindruck Indiens darstellte, als unser Globalisierungsprozess begann. Leider liessen uns die Bauherren das Projekt nicht publizieren, deshalb blieb es unbekannt. In den letzten Jahren haben wir viel über eine passende Identität für Arbeitsplätze in Indien nachgedacht. In diesem Zusammenhang entstand der Campus für Hewlett Packard in Bangalore und die neue KMC Zentrale in Hyderabad. Bei beiden Projekten haben wir globale Programme angewandt, aber versucht durch die Architektur den regionalen Ausdruck zu formulieren. Hingegen haben wir versucht bei manchen lokalen Programmen herauszufinden, wie die Implikationen architektonisch globalisiert werden könnten. Der Campus für Strassenkinder (Magic Bus) und das Billig-Wohnungsbauprojekt für Mahouts (Elefantenbetreuer) (HATHI) sind programmatisch stark regional ausgerichtet. Mit

den Entwurfsstrategien haben wir jedoch versucht darzustellen, wie man aus diesen Projekten universal lernen kann, um Probleme mit ähnlicher Beschaffenheit anzugehen. Wir haben uns auch mit der Denkmalpflege auseinander gesetzt sowie einige Projekte für Galerien umgesetzt. Durch unsere Forschungsarbeit zur Erhaltung und Restaurierung historischer Bauten nehmen wir uns der aufkommenden Frage an, wie mit dem historischen Bestand umzugehen ist. In dieser Arbeit müssen wir alte Traditionen und Materialien verwenden und mit vielen verschiedenen Leuten zusammenarbeiten.

Vielen Dank für das Interview